

Camcorder-Test: Canon XM2 und Sony DSR-PDX10P

Anthrazit oder Perlmutter?

Trotz unterschiedlicher Bauform, einer kräftigen Preisdifferenz und vieler Detailunterschiede haben die Camcorder Sony DSR-PDX10 und Canon XM2 viele Gemeinsamkeiten, die einen Vergleich reizvoll gestalten.

TEXT: C. GEBHARD, G. VOIGT-MÜLLER • BILDER: NONKONFORM, ARCHIV

Beim Vergleich der beiden Camcorder sticht bei der Papierform ein Unterschied sofort ins Auge: Der Canon XM2 kostet rund 2.600 Euro, Sonys DSR-PDX10 dagegen rund 3.800 Euro (Nettopreise). Satte 1.200 Euro Preisunterschied liegen also zwischen den beiden 3-Chip-Camcordern. Im Test galt es also unter anderem, heraus zu finden ob Sonys PDX10 diesen stattlichen Preisunterschied durch ein entsprechendes Mehr an Leistung und Funktionalität aufwiegen kann – keine leichte Aufgabe. Doch bevor es an die Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Camcorder geht, eine kurze Einzelvorstellung:

Sony DSR-PDX10P

Der DSR-PDX10 ist bauphänlich zum Consumer-Camcorder DCR-TRV950 von Sony, letztlich basiert er also auf diesem Gerät und wurde für den professionellen Einsatz etwas abgewandelt. Die Unterschiede zwischen der



Der Canon XM2: klassisches »Henkelmann«-Design.

Consumer- und der Profi-Version sind im Kasten »Unterschiede: DSR-PDX10P und DCR-TRV950« aufgeführt. Drei CCDs sorgen im PDX10 für die Bilder. Die Besonderheit dabei: Es handelt sich um

Der DSR-PDX10 von Sony mit montiertem Zubehör.



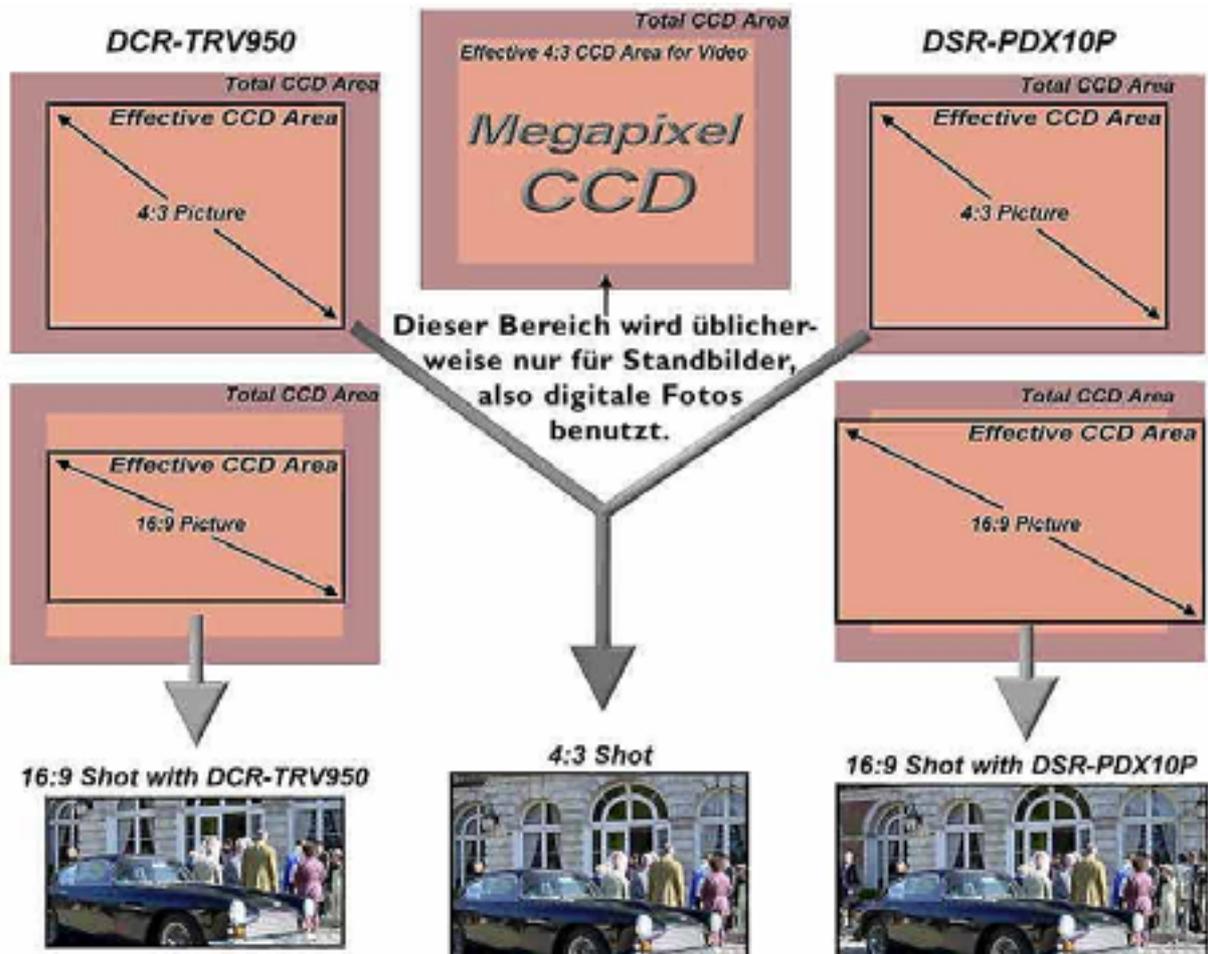
Sensoren mit jeweils mehr als einer Million Bildpunkten, weshalb Sony den Camcorder mit dem Logo »Megapixel« schmückt. Wie viele andere moderne Camcorder auch, nutzt der PDX10 die maximale Pixelzahl aber nur für Standbilder, also wenn er als digitaler Fotoapparat verwendet wird. Für Videoaufnahmen im DV-Format greift der PDX10 dagegen auf effektiv 690.000 Bildpunkte pro Chip zurück. Das ist aber immer noch mehr, als viele andere 3-CCD-Camcorder aus dem Consumer-Bereich bieten können – so arbeitet etwa der XM2 von Canon bei Bewegtbildaufnahmen mit effektiv 440.000 Bildpunkten.

Die genannten Werte beziehen sich auf das Filmen im Seitenverhältnis 4:3. Schaltet man dagegen auf 16:9 um, arbeiten die allermeisten Consumer-Camcorder mit noch weniger Bildpunkten: Es bleiben dann einfach zwei zusätzliche Streifen am oberen und unteren Rand des Chips ungenutzt. Das gilt auch für die Consumer-Variante des PDX10, aber nicht für den kleinen Profi selbst. Hier haben sich die Ingenieure etwas einfallen lassen und nutzen die normalerweise nur im Fotomodus ausgelesenen Bereiche auf dem Chip



Megapixel ja, aber nur im Standbildbereich: Wie andere Camcorder auch, nutzt der PDX10 nur einen Teil der CCD-Fläche für Bewegtbilder.

teilweise auch im 16:9-Betrieb. Das Ergebnis: die für 16:9 genutzte Sensorfläche ist beim PDX10 laut Sony um 44% größer als bei seinem Consumer-Bruder, was sich natürlich direkt in deutlich sichtbar besserer Auflösung bei 16:9-Aufnahmen niederschlägt. Das Objektiv des PDX10 ist ein 12fach-Zoom mit abschaltbarer optischer Bildstabilisierung. Im 4:3-Videoemodus bietet das Objektiv einen Zoombereich, der mit 49 bis



588 mm Fotobrennweite vergleichbar ist. Der maximale Bildwinkel beträgt 36 Grad. Zum PDX10 gehört ein Audio-Aufsteckadapter, der auf dem vorderen Zubehörschuh befestigt und über den hinteren, intelligenten Zubehörschuh angeschlossen wird.

Die Eingänge des PDX-Audio-Adapters lassen sich an unterschiedliche Eingangssignale anpassen.



Der Adapter sitzt auf dem vorderen Zubehörschuh und wird mit einem Kabel an den intelligenten, hinteren Zubehörschuh angeschlossen. Die XLR-Buchsen sitzen rechts, an der Rückseite die Windfilter-Schalter.

Der Adapter bietet zwei XLR-Anschlüsse mit getrennt schaltbaren Verstärkungsstufen, Windfilter und 48-V-Phantomspeisung. Ein

Unterschiede: DSR-PDX10P und DCR-TRV950E

Am Anfang steht der Preis: Die Consumer-Variante TRV950 kostet rund 2.500 Euro, der PDX10 dagegen knapp 3.800 Euro (beides Nettopreise). Schaut man sich die nackten Geräte nur oberflächlich an, könnte man sogar den Eindruck bekommen, dass der teurere Profi weniger bietet: Der eingebaute Blitz und die Bluetooth-Schnittstelle, mit denen der TRV950 protzt, fehlen der Profi-Variante.

Aber im Gegenzug bietet der PDX10 natürlich auch Features und Zubehör, die dem Consumer-Pendant fehlen. Da ist zuerst der mitgelieferte Audio-Adapter, der XLR-Buchsen und weitere Audio-Funktionen bietet. Auch ein zusätzliches, passendes Mono-Mikrofon legt Sony bei. Bei der Aufzeichnung mit dem PDX10 hat der Anwender zudem die Wahl zwischen dem DV- und dem DVCAM-Format (siehe Kasten Unterschiede: Formate).

Anstelle des Farbsuchers beim TRV950 setzt Sony beim PDX10 einen Schwarzweiß-Sucher ein. Das entspricht dem Wunsch der meisten Profi-Nutzer, weil S/W-Sucher einfach schärfer sind. Das zeigt sich trotz gleicher Pixelzahl von 180.000 auch bei den beiden Verwandten: Weil die 180.000 Pixel beim Consumer-Modell auch noch die drei Grundfarben reproduzieren müssen, ist die damit erreichbare Schärfe deutlich geringer, als bei einem S/W-Sucher mit gleicher Bildpunktzahl. Sony gibt an, dass der S/W-Sucher eine Auflösung von 500 vertikalen Linien erreicht, davon ist das bunte Consumer-Schirmchen weit entfernt.

Wichtig für alle 16:9-Anwender ist ein Unterschied in der Nutzung der zur Verfügung stehenden Chipfläche: Im 16:9-Modus nutzt der PDX10 eine um 44% größere Fläche auf den CCD-Bildwandlern als der TRV950. Im Ergebnis bieten die 16:9-Aufnahmen mit dem PDX10 nicht nur eine höhere Auflösung, sondern erreichen auch eine größere Weitwinkelwirkung (8 mm geringere Brennweite und entsprechend größerer Bildwinkel als beim TRV950).

Ebenfalls für den Praxisbetrieb im Profi-Umfeld wichtig: Anders als beim TRV-Modell lassen sich beim PDX Timecode und Userbits frei einstellen.

Dann gibt es noch kleinere Unterschiede im Betrieb. So stoppt der PDX10 nach 5 Minuten Inaktivität die Kopftrommel, schaltet sich aber nicht wie der TRV950 komplett ab. Dadurch ist der Profi schneller wieder aufnahmebereit, wenn nach fünf oder mehr Minuten Wartezeit wieder aufgezeichnet werden soll.

Schwerer dürfte da bei der Kaufentscheidung in den allermeisten Fällen aber das Argument wiegen, dass der PDX10 im Unterschied zum TRV950 mit den erweiterten Garantieleistungen des Silver-Support-Pakets ausgestattet ist, das unter anderem sogar die kostenlose Bereitstellung, Lieferung und Abholung eines Ersatzgeräts beinhaltet, falls eine Reparatur länger als eine Woche dauern sollte (siehe Kasten »Silver Support«).

Noch eins gibt's beim PDX, was der TRV nicht hat: Sony legt dem Profi eine CD mit der Streaming-Software Oplayo Composer Pro Lite bei, die allerdings nur auf Windows-Rechnern läuft.

zusätzliches, zum Adapter passendes Mono-Mikrofon legt Sony ebenfalls bei. Das eingebaute Stereomikrofon ist unterhalb des Objektivs ins Gehäuse des Camcorders integriert.

Manuelle Tonaussteuerung ist beim PDX10 mit einem kleinen Rändelrad möglich, die Kontrolle der Audiopegel erfolgt dabei über ein in Display oder Sucher eingeblendetes Balkeninstrument.

Ein mit 8,8 cm Bilddiagonale vergleichsweise groß dimensionierter Ausklapp-Bildschirm ziert den PDX10. Das LC-Display bietet 1.120 x 220 also 246.400 Bildpunkte, das ist mehr, als bei Consumer-Camcordern bislang üblich. Weil der Schirm als Touch-Screen ausgeführt ist, lassen sich etliche Menü-Funktionen des PDX10 direkt auf dem Schirm antippen.



Der Ausklapp-Bildschirm des PDX10 ist mit einer Diagonalen von 8,8 cm größer als sonst bei Camcordern diese Bauart und Größe üblich.

Für die Belichtungskontrolle hat Sony in den PDX10 eine zuschaltbare, zweistufige Zebra-Funktion eingebaut, die wahlweise die Bildbereiche mit 70 oder 100% Pegel auf den eingebauten Displays schraffiert. Auch ein Farbbalken lässt sich zuschalten.

Neben dem zwischen DV und DVCAM umschaltbaren Bandlaufwerk (siehe Kasten »Unterschiede: Formate«) ist der PDX10 auch mit einem Memory-Stick-Slot bestückt. Auf

die hier verwendbaren Sony-Speichermedien schreibt der Camcorder Standbilder mit bis zu 1.152 x 864 Bildpunkten oder MPEG-1-Filme mit einer Auflösung von maximal 320 x 240 Pixeln. Zudem gibt der Camcorder Bild und Ton auch als Streaming-Files über den USB-Anschluss ab (Motion-JPEG).



Timecode und Userbits lassen sich beim PDX10 frei setzen. Farbbalken und Zebra lassen sich direkt zuschalten, ohne über Einstellmenüs gehen zu müssen.

Der PDX10 kann zahlreiche Einstellmöglichkeiten bei den Bildparametern vorweisen (Custom Preset): Farbsättigung und Farbton lassen sich verändern, der Arbeitspunkt der Blendenautomatik und die Kantenanhebung können eingestellt werden.

Ohne Audio-Adapter und mit kleiner Sonnenblende: der DSR-PDX10P.



Canon XM2

Der XM2 von Canon ist ein 3-CCD-Camcorder im klassischen Henkelmann-Design, lediglich das perlmutt-farbene Gehäuse ist eher ungewöhnlich. Äußerlich fällt zudem sofort eine Besonderheit des Camcorders ins Auge: Das große Objektiv mit optischem Bildstabilisator bietet 20fach-Zoomfunktion und erreicht mit einem maximalen Bildwinkel von 45 Grad im 4:3-Video-betrieb mehr Weitwinkelwirkung als die meisten anderen Consumer-Camcorder.

Auch an der hohen Lichtstärke des Camcorders hat das Objektiv seinen Anteil.

Zur Bildbeurteilung am Drehort ist der XM2



Der XM2 von Canon ist mit einem Ausklapp-Display ausgestattet.

mit einem Farbsucher (180.000 Bildpunkte) und mit einem 2,5-Zoll-Ausklappmonitor (200.000 Bildpunkte) ausgestattet. Bei der

Unterschiede: Formate

Das digitale Videobandformat DVCAM basiert auf dem DV-Format und wurde von Sony entwickelt. Sony variierte beim DVCAM-Format etliche DV-Parameter: Es blieb bei der 4:2:0-Abtastung und der Datenreduktion mittels DCT, aber die Spurbreite wurde bei DVCAM auf 15 µm erhöht. Das Band läuft entsprechend auch mit einer höheren Geschwindigkeit (28,2 mm/s), dadurch sind die Spielzeiten kürzer als bei DV. Sie betragen je nach Kassette 12, 64, 124, 164 oder 184 Minuten. Aufgezeichnet wird wie bei DV auf ME-Bänder. DVCAM-Geräte können auch DV-Kassetten abspielen.

Generell empfiehlt es sich, bei der DV-Bearbeitung durchgehend in einem Format zu arbeiten, also entweder in DVCAM oder in DV.

Beim digitalen Kopieren von DVCAM auf DV und umgekehrt kann es nämlich abhängig von den verwendeten Geräten Einschränkungen geben. Besonders die Aufzeichnung von Timecode und Audiosignalen sind davon betroffen. Der Grund: Bei Original-DVCAM-Aufnahmen sind die Audio- und Timecode-Signale fest mit den Videosignalen verkoppelt, während das bei DV nicht der Fall ist. Kopiert man nun digital zwischen diesen Standards hin und her, lassen sich Mischformen erzeugen: DVCAM-Kassetten mit unlocked Audio und DV-Kassetten mit locked Audio.

Das kann zu Problemen führen, besonders wenn man solche Tapes kopieren oder weiter verarbeiten will. So weigern sich etwa die DSR-Recorder, Schnittfunktionen auszuführen, wenn auf der Zuspilseite eine Aufnahme mit unlocked Audio eingelegt ist, der Recorder aber auf DVCAM aufzeichnen will. Einziger Ausweg, wenn man eine Zwitter-Kassette erzeugt hat oder solche Schnittprobleme lösen will: Wird über die analogen Buchsen kopiert, dann lassen sich wieder lupenreine DV- oder DVCAM-Aufnahmen erzeugen – allerdings mit dem beim analogen Kopieren unvermeidlichen Qualitätsverlust.

Weitere Informationen zum Themenbereich locked/unlocked Audio, zum DVCAM-Format allgemein und zur Kompatibilität zwischen den verschiedenen DV-Formaten finden sie bei www.film-tv-video.de.

Belichtungskontrolle hilft das fünfstufige Zebra (100, 95, 90, 85 und 80%), auch einen Farbbalken kann der XM2 anzeigen und aufzeichnen.

Im Tragegriff sind die Laufwerk-Bedientasten unter einer Klappe versteckt, eine zweite, kleinere Zoomwippe und ein Start/Stopp-Knopf finden sich hier im direkten Zugriff, ein Auslöser für die Fotofunktion ebenfalls.

Bei Bewegtbildaufnahmen arbeitet der XM2 mit effektiv 440.000 Bildpunkten pro Chip. Er speichert Bild und Ton auf DV-Kassetten, Standbilder schreibt er auf MMC- oder SD-Speicherkarten.

Der XM2 bietet recht weit reichende Einstellmöglichkeiten bei den Bildparametern. So lassen sich etwa Farbsättigung und Farbton unabhängig vom Weißabgleich verändern, der Arbeitspunkt der Blendenaus-



Im Display des XM2 wird neben anderen Informationen auch der Audiopegel angezeigt. Die Taste »Custom Key« kann mit zwölf unterschiedlichen Funktionen belegt werden.

Digitale Fotofunktionen

Im Profibereich dürfte die Fotofunktion von Camcordern meist keine herausragende Rolle spielen, sondern eher als »Nice-to-have«-Feature betrachtet werden. Deshalb folgt hier kein detaillierter Vergleich dieser Funktionen, sondern nur ein grober Überblick.

Vorab bemerkt: Die Zeiten in denen die digitale Fotofunktion von Camcordern zu eigentlich unbrauchbaren Ergebnissen führten, sind vorbei: Der PDX10 und der XM2 bieten vergleichbare Fotoqualität wie preisgünstige Digitalfotoapparate, sie müssen sich nicht verstecken. Der Qualitätsunterschied zwischen den Standbildern von XM2 und PDX10 ist dabei nicht gravierend, der Sony bietet trotz »Megapixel«-Chip bei Digitalfotos sogar etwas weniger Bildpunkte als der Canon.

Der XM2 fotografiert mit maximal 1.488 x 1.128 Bildpunkten, der PDX10 mit 1.152 x 864. Auf das bei beiden Camcordern mitgelieferte 8-MB-Speichermedium passen in maximaler Qualität beim Canon 6, beim Sony 12 Bilder, was mit den unterschiedlichen Dateiformaten und Kompressionsfaktoren zu tun hat. Der XM2 lässt dem Anwender die Wahl, MMC oder SD als Speicherkarte zu nutzen, während Sony auf den Memory Stick setzt.

Der Sony-Camcorder kann auf den Memory Stick auch MPEG-I-Filmchen aufnehmen, etwas Vergleichbares hat der Canon nicht zu bieten. Auf den mitgelieferten Stick kann der PDX10 in der dabei maximal möglichen Auflösung von 320 x 240 Bildpunkten, also halber PAL-Auflösung, 80 Sekunden aufzeichnen. Ein optional verfügbarer 128-MB-Stick fasst rund 21 Minuten in dieser Qualitätsstufe.

tomatik und die Kantenanhebung können variiert werden.

Fürs manuelle Tonpegeln bietet der XM2 zwei getrennte Regler, er zeigt den Tonpegel auf Wunsch im Sucher und im Display an, aber es gibt auch ein separates LCD-Balkeninstrument hierfür. Das eingebaute Stereomikrofon befindet sich in guter, freier Position am vorderen Ende des Tragegriffs. Wer XLR-Mikrofone anschließen will, der wird im Zubehörprogramm des XM2 fündig: Für 168 Euro kann man einen Aufsteckadapter kaufen, der zusätzlich zu den Tonanschlüssen auch noch einen BNC-Video-Ausgang bietet.

Schönes Detail: Auf die Taste »Custom Key« kann je nach persönlicher Vorliebe eine von zwölf ganz unterschiedlichen Funktionen gelegt werden, die man damit im direkten Zugriff hat und nicht übers Menü einstellen muss. Darunter finden sich das manuelle Setzen von Indexmarken, das Ein- und Ausschalten des Zebra-Musters, aber auch das manuelle Abschalten der Recorder-Sektion, wodurch sich die Abschaltautomatik umgehen lässt, die normalerweise nach fünf Minuten den gesamten Camcorder, also auch den Kamereteil abschaltet.



Unterschiedliche Speichermedien für die digitalen Fotos und beim Sony zusätzlich für die MPEG-I-Dateien.



>>

Praxisvergleich

Stellt man den XM2 und den PDX10 in der Grundkonfiguration nebeneinander, dann fallen die Unterschiede massiv ins Auge: Der Canon-Camcorder wirkt lang gestreckt und deutlich größer als das kurze, kompakte Sony-Modell. Klappt man die Displays aus, stellt sich ein Missverhältnis dar, denn der kleinere Sony hat den deutlich größeren Schirm. Der Sony-Schirm hat auch fast 50.000 Bildpunkte mehr als das Canon-Display. Außerdem wird den meisten Profi-Anwendern der Schwarzweiß-Sucher des PDX10 besser gefallen. Der bietet zwar nominell gleich viele Bildpunkte wie der Sucher des Canon XM2, aber weil die 180.000 Pixel beim Canon auch noch die drei Grundfarben reproduzieren müssen, ist die vom Sony PDX10 erreichte Auflösung und Schärfleistung deutlich höher. Hier kann also der PDX10 punkten.

Nimmt man mit den Camcordern erste Testbilder auf, fällt sofort die größere Weitwinkligkeit des XM2 und dessen größerer Zoombereich positiv auf. Hier kann der Sony-Camcorder einfach nicht mithalten und der Canon hat immer die Nase vorn. Diese Runde geht klar an den XM2.

Mit einem Problem kämpfen indes beide Camcorder gleich stark: Ist bei Camcordern mit größeren CCDs neuester Bauart das Thema Smear nahezu passé, lassen sich bei den Semiprofis mit ihren kleinen Bildwandern leicht die vertikalen Störstreifen provozieren, wenn man Punktlichtquellen im



Das relativ weitwinklige 20fach-Zoom des Canon XM2 ist eines der Top-Features dieses Camcorders, das ihn von den Konkurrenten unterscheidet.

Bildausschnitt hat. Minus für beide, aber die Schwächen in diesem Bereich halten sich die Waage. Betrachtet man die aufgenommenen Bilder, dann zeigt der Sony eine etwas bessere Auflösung. Wo der Canon bei Totalen das Blattwerk eines Baumes schon als unscharfe Wolke darstellt, zeichnen sich beim PDX10 von Sony noch wesentlich mehr Blattstrukturen ab.

Auch beim Kontrast hat der Sony-Camcor-

Der kleinere Camcorder hat das größere Display: Sony spendiert dem PDX10 3,5, Canon dem XM2 nur 2,5 Zoll Bilddiagonale.

der die Nase vorn: Er zeigt eine natürlichere Kontrastwiedergabe und hat einfach einen größeren Kontrastumfang vor zu weisen. Schwächen gegenüber dem Canon leistet sich



der Sony aber beim Ampeltest: Nimmt man eine Verkehrsampel vor hellem Hintergrund oder gar in einer Gegenlichtsituation auf, dann gehen bei gleicher Belichtung die Farben der Ampellichter beim Sony-Camcorder stark ins entsättigte Weiße, während der Canon die gewünschten, kräftigen Farben liefert.

Insgesamt bietet der Canon XM2 ein stimmiges, ruhiges Bild mit etwas gefälligerer Farbreproduktion, was sowohl für Innenaufnahmen mit Kunstlicht, wie für Außenaufnahmen mit Tageslicht gilt. Obwohl die Unterschiede nicht sehr groß sind und beide Geräten die jeweiligen Schwächen teilweise durch spezielle Einstellungen kompensieren können, geht diese Runde knapp an den Sony-Camcorder.

Mit montiertem Serien-Zubehör: Der Sony-Camcorder mit großer Sonnenblende, Zusatzmikro und Audio-Adapter, der Canon mit Sonnenblende und großer Augenmuschel.



Anders sieht das Bild bei schwachen Lichtverhältnissen aus: Hier holt der Canon ganz klar mehr aus den schwierigen Bedingungen heraus, er ist insgesamt lichtstärker und schafft auch dann noch eine passable Farbwiedergabe, wenn der PDX10 schon kapitulieren muss. Canon schlägt Sony in dieser Disziplin klar.

Etwas komplexer stellt sich die Situation beim Ton dar: Beim Canon gehört der XLR-Adapter nicht zum regulären Lieferumfang, er stand für diesen Test auch leider nicht zur

Verfügung. Also trat der Canon mit dem eingebautem Mikro gegen den Sony mit und ohne Adapter an. Um es kurz zu machen: Vergleicht man nur die eingebauten Mikros, ist der Canon besser, weil er den runderen, ausgewogeneren Ton bietet, obwohl er auch bei ausgeschalteter »Voice«-Funktion den Mittenbereich anhebt und etwas überbetont. Beim Sony-Camcorder mindern vor allem Bedien-, Laufwerk- und Zoomgeräusche den Hörgenuss, wenn man mit dem eingebauten Mikro arbeitet. Diese Nebengeräusche sind beim Sony-Camcorder deutlich lauter und störender zu hören als beim Canon. Mit dem Aufsteck-Adapter und dem mitgelieferten Mono-Mikro sind diese Probleme des PDX10 deutlich reduziert und der Sony hat mindestens bei Sprachaufnahmen die Nase vorn. Ihm fehlt allerdings etwas die Fülle im Bassbereich, die beim Canon beeindruckt. Generell gilt bei beiden Camcordern: Spätestens wenn es um Musikaufnahmen geht, sind externe Mikros unverzichtbar.

Beim manuellen Pegeln wird der PDX10-Anwender aber mit einem einzigen, kleinen Multifunktions-Rändelrad abgespeist und er muss zudem erst im Menü einige Einstellungen vornehmen, um den Pegel sehen zu können und das manuelle Aussteuern zu aktivieren. Da ist der Canon mit seinem LCD-Balkeninstrument und den beiden getrennten, ausschließlich fürs Pegeln genutzten Einstellrädchen deutlich bedienfreundlicher.

Generell gefiel der XM2 den Testern beim Stichwort Handling während der Aufnahme besser. Er ist zwar größer, aber mit seinem Henkelgriff in vielen Situationen einfach praktischer: Beim Transport, aber auch beim Drehen aus der Hand, wenn man ungewöhnliche Perspektiven sucht. Dabei bewährt sich dann auch die zweite Zoomwippe, auch wenn diese nur drei per Menü vorwählbare, feste Zoomgeschwindigkeiten bietet und nicht ganz so gut zu bedienen ist. Beim Gewicht schenken sich die beiden

Testkandidaten nicht viel, obwohl man es anders erwarten würde: Der kleinere PDX10 bleibt nackt um 50 g unterhalb der 1-kg-Grenze, der XM2 liegt 12 g drüber. Betriebsbereit kehren sich die Verhältnisse um, der dann schwerere Sony wiegt aber mit 1,4 kg nur 100 g mehr als der Canon.

Hat was: der Henkelgriff des XM2 mit Auslöser Zusatz-Zoomwippe und – unter einer Klappe – den Laufwerk-Bedientasten



Setzt man beim Sony den mitgelieferten Audio-Adapter auf und installiert das Mono-Mikro, verliert er seine organische, geschlossene Erscheinung und man hat zudem schon zwei Kabel am Gerät herumhängen: Eins vom Mikro zur XLR-Buchse und eins vom Adapter zum intelligenten Blitzschuh-Anschluss über den er elektrischen Kontakt zum Camcorder aufnimmt. Besser wäre es, wenn der Adapter direkt über den Montageschuh Kontakt aufnehmen würde, so wie das bei Canons Audio-Adapter gelöst ist und auch bei dem als Sonderzubehör für den XM2 erhältlichen Richtmikro, das ebenfalls kabellos Anschluss findet.

Apropos Handling und Praxisbezug: Sony gibt dem Camcorder zwar etliches Zubehör mit, zeigt sich aber unverständlicherweise bei einem wichtigen Punkt knauserig. So liegt dem Camcorder nur ein Netzgerät bei, das keine externe Akku-Lademöglichkeit bietet. Der Akku kann also nur im Camcorder geladen werden. Das ist im Profibereich schlichtweg praxisfremd, auch wenn die Akkus der kleinen Camcorder oft erstaunliche Laufzeiten zu bieten haben. Der Anwender

muss zum PDX10 also ein separates Ladegerät kaufen, das Sony in verschiedenen Varianten ab 80 Euro (Endpreis) anbietet. Das Standard-Canon-Netzgerät kann dagegen auch Akkus laden, während der Camcorder unterwegs ist.

Canon legt seinem Camcorder ein zweite, größere Augenmuschel bei und eine Sonnenblende. Auf eine alternative Augenmuschel verzichtet Sony, aber dem Camcorder liegen zwei unterschiedlich große Sonnenblenden bei – schade nur, dass der Objektivdeckel nicht mehr passt, sobald die Sonnenblende montiert ist.



Wenn beim PDX10 die Sonnenblende montiert ist, passt der Objektiv-Deckel nicht mehr.

Nicht wirklich anfreunden konnten sich die Tester mit der Touch-Screen-Funktionalität des Sony. Die vereinfacht zwar prinzipiell die Bedienung von Menüfunktionen, aber der Preis dafür sind Fingerabdrücke auf dem Display. Eine nette Spielerei: Man kann auf dem Touch-Screen den Bildbereich anklicken, auf den der Camcorder dann scharf stellt und die Blende optimiert.

Der PDX10 bietet zudem weitere Funktionen, die man beim Canon vergeblich sucht und die zweifellos sinnvoll sind: So lässt sich beim PDX10 der Timecode frei einstellen und der Anwender hat die freie Wahl zwischen DV- und DVCAM-Aufnahme. Abgesehen von der breiteren Spur und der damit etwas größeren Störsicherheit von DVCAM lassen sich auch etliche mögliche Probleme in der Postproduktion vermeiden, wenn man durchgängig mit DVCAM-Equipment arbeitet (siehe Kasten »Unterschiede: Formatek«). >>

Silver Support

Sony liefert seine DVCAM-Produkte seit Juli 2002 standardmäßig inklusive »Silver Support« aus. Darin eingeschlossen für eine Laufzeit von zwei Jahren: Sony holt defekte Geräte europaweit ohne Transportkosten für den Kunden ab. Dann erfolgt die Reparatur, die außerhalb der Garantiebedingungen natürlich kostenpflichtig ist. Die Rücklieferung des reparierten Geräts ist für den Kunden wieder kostenfrei. Bei Reparaturen, die länger als 7 Tage dauern, liefert Sony für die Dauer der Reparatur ein Ersatzgerät.

Außerdem Teil des Silver Support: Telefonscher Support von Montag bis Freitag jeder Woche in fünf Sprachen.

Bedingung für den Silver Support ist die Registrierung des Geräts nach dem Kauf via Internet oder per Registrierungskarte.

Ebenfalls in seiner umfangreichen, spezifischen Ausprägung nur beim Sony vorhanden: Memory-Mix. Diese Funktion erlaubt es, Grafiken, die über den Memory-Stick in den Camcorder geladen werden, direkt mit lau-

Montiert man das mitgelieferte Zubehör, verliert der PDX10 seine kompakte Form.



fenden Bildern zu kombinieren, indem sie eingestanzt oder überblendet werden. Prinzipiell bietet zwar auch der XM2 eine solche Funktion, die ist aber wesentlich simpler ausgeführt und wirkt weniger ausgereift. Die Motion-JPEG-Streaming-Funktion über den USB-Anschluss und die mitgelieferte Software bietet nur der Sony-Camcorder,

eine solche Funktion haben die Canon-Entwickler in den XM2 nicht integriert. Aber auch der Canon XM2 kann etwas bieten, was dem PDX10 fehlt, ihm aber zweifellos sehr gut angestanden hätte: Clear-Scan, also eine Möglichkeit, Monitore flimmer- und störstreifenfrei aufzunehmen. Dieses wichtige Feature haben die Canon-Ingenieure integriert, zwischen 50.3 und 200 Hz stehen 170 Frequenzen zur Verfügung. Beim Sony fehlt diese ganz besonders im Profibereich oft notwendige Funktion, wo heutzutage bei vielen Interviews oder Reportagen Monitore im Bild unvermeidlich sind.

Fazit

Wer einfach nur einen praktischen 3-CCD-Camcorder im DV-Format für den Semi-profi-Einsatz sucht und dabei auf ein gutes Preis/Leistungs-Verhältnis Wert legt, für den ist der Canon XM2 eine sehr gute Wahl. Er schlägt in etlichen Aspekten den Sony, als besonders positiv ist das Objektiv zu nennen. Etliche Funktionen für den Profi-Einsatz sind schon integriert, XLR-Buchsen lassen sich nachrüsten.

Sony kann dagegen mit dem PDX10 eher in Spezialdisziplinen punkten: DVCAM-Aufnahme, Timecode, Streaming, Memory-Mix. Auch wer überwiegend in 16:9 produziert, für den hat der Sony-Camcorder mit seiner hier besseren Auflösung natürlich einen entscheidenden Vorteil zu bieten. Ohne Zubehör ist der PDX10 kompakter als der XM2, wenn für eine bestimmte Anwendung also geringe Baugröße entscheidend ist, liegt Sony vorn. Außerdem wirft Sony mit Silver Support auch noch ein Paket aus erweiterter Garantie und Zusatz-Dienstleistungen in die Waags-

schale, das besonders bei Profis gut ankommt (siehe auch Kasten »Silver Support«). Wer sich von den Spezial-Features des Sony PDX10 nicht angesprochen fühlt, greift dagegen besser zu Canons XM2, für »General Purpose« im Semiprofi-Bereich ist er die bessere und günstigere Wahl.